

Hulda oder: Die dicke Schwester

Vor meinem Vaterhaus stand keine Linde,
auch keine Bank, ich sags, wies ist.
Ich schnitt kein Herz in Linden-Rinde,
und ehrlich: Ich habs nicht vermisst.

Auch hinterm Haus stand keine Linde,
doch macher Kirsch- und Apfelbaum,
die wiegten sanft sich meist im Winde,
denn Sturm, wie heute, gab es kaum.

Vorm Haus verlief die Straßen-Rinne,
dazwischen lag das Trottoir.
Sie zu kehren war zwar nicht in meinem Sinne,
doch gehörte es zum Pflichten-Repertoire.

Und vor der Rinne, ja, da war die Straße,
ich glaub, sie war schon lange dort;
drei Häuser rechts, da wohnte meine Base,
und links, da gings zum Nachbarort.

Im letzten Haus, am Ortsausgang,
da wohnte damals Hugo Rolf,
Ihr seht, ich kenne ihn schon lang,
ich glaube, heute spielt er Golf.

Zu einem Ball, es war Silvester,
ich weiß, wie damals, es noch heut genau,
da brachte mit er seine Schwester,
und das war eine dicke Frau.

Die dicke Schwester, die hieß Hulda,
und sie sah genau so aus.
Und alles, was an Hulda dran war,
das wollte aus dem Kleid heraus.

Seh ich heute eine Linde,
dann kommt mir Hulda in den Sinn;
niemand schnitt ihr Herz in Linden-Rinde:
Für Hulda war der Baum zu dünn.

Shakespeare spricht: „Wie es Euch gefällt“,
doch grausam ist fürwahr das Leben.
Für alle Huldas dieser Welt,
da müsst's mehr Mammutbäume geben.

Vor Sehnsucht wund in bitteren Stunden,
so weinte Hulda Jahr um Jahr.
Dann hat sie einen Mann gefunden.
Dann trat sie stolz zum Traualtar.

Er war nun wahrlich nicht grad schön,
nein, eher klein und mehr als zierlich.
Sie solch ein Trumm!- Bei Licht besehn,
das Ganze war schon leicht genierlich.

Die Lieb ist eine Himmels-Macht:
Obenauf! Und tief beglückt,
hat leider in der Hochzeitsnacht
Hulda ihren Mann erdrückt.